

# Nubier im ägyptischen Kontext im Alten und Mittleren Reich

Stephan Johannes Seidlmayer, Berlin

Während der ersten anderthalb Jahrtausende seiner Existenz fand sich der pharaonische Staat eingebettet in ein Umfeld von auf dem Niveau von Stämmen und Banden organisierten Völkern. Sowohl die Lebensbedingungen des frühen ägyptischen Staates wie die seiner Nachbarvölker lassen sich nur verstehen, wenn auch ihre Interaktion über die ethnische, kulturelle und soziopolitische Differenz hinweg, vor allem aber die systematische Verflechtung über die Differenz der ökologischen Adaptationstypen hinweg ins Auge gefasst werden.

Aufgrund der klimatischen Situation, die die Ostsahara westlich des ägyptischen Kernlandes im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. bereits weitgehend unbewohnbar gemacht hatte, richtet sich bei der Arbeit an diesen Fragen der Blick geographisch vorrangig nach Süden und Osten. Hier boten das nubische Niltal zwischen dem 1. und 4. Katarakt, die Oasen und Wüstenbrunnen der südlichen Ostsahara, die Bergzüge zwischen dem Niltal und dem Roten Meer einen differenzierten Fächer ökologischer Situationen und damit Existenzgrundlage für ein ebenso vielfältiges Spektrum ökonomischer Nutzungstypen, von sesshaften Ackerbauern über mobile Viehzüchter bis hin zu Wildbeutern.

Eine – gemessen an der gewaltigen zeitlichen Distanz – doch insgesamt exzellente Quellenlage gestattet es, den Kontakt des pharaonischen Staates und der pharaonischen Gesellschaft mit diesen Völkern, die auf der Ebene der archäologischen Dokumentation in Gestalt der älteren „nubischen Kulturen“ in den ägyptischen Schriftzeugnissen unter mehreren Volks- und Ländernamen aufscheinen, zu rekonstruieren.

Das Anliegen dieses Beitrages ist es, zunächst in einer skizzenhaften Vororientierung den historischen Gegenstand zu umreißen und in die Diskussion zu führen. Sodann soll ein spezifischer, im Kontext der Thematik dieses Kolloquiums – wie mir scheint – besonders signifikanter Aspekt der Problematik

näher diskutiert werden, nämlich die Präsenz von Gruppen von Mitgliedern dieser frühen nubischen Kulturen in Ägypten selbst. Dabei soll das Interesse vorrangig der Frage gelten, unter welchen sozialen Vorzeichen die Anwesenheit dieser Gruppen stand und wie die sozialen und politischen Parameter der jeweiligen Interaktionsmilieus die Verhaltensoptionen der Beteiligten auf der Skala zwischen Assimilation einerseits und Stabilisierung der ethnisch-kulturellen Identitäten im Kontext der fremden sozialen Matrix andererseits beeinflusst haben.

## 1. Die nubischen Kulturen

### 1.1. Terminologie, räumlicher und zeitlicher Rahmen

Geographisch steht das ägyptisch-nubische<sup>1</sup> Niltal südwärts bis hinauf zum Kerma-Becken jenseits des 3. Katarakts in Rede mit seinen angrenzenden Wüstenregionen – der Wüste zwischen dem Niltal und dem Roten Meer sowie dem Oststreifen der Sahara. Dies ist der Raum, der in der aktuellen Forschungslage für den Zeitraum des 3. und 2. Jahrtausends v. Chr. halbwegs kohärent zu überblicken ist. Die chronologische Abgrenzung der hier betrachteten Epoche des ägyptisch-nubischen Kontakts definiert sich aus der übergeordneten politischen und kulturellen Konstellation: Sie setzt ein zu Beginn des 3. Jahrtausends, als die geographische Differenzierung des Raumes in eine kulturökologische Opposition umschlug, in der ein ökonomisch auf breitem agrarischem Fundament ruhender Territorialstaat in Ägypten einer Welt von Stämmen mit fragiler(er) Existenzgrundlage im nubischen Raum und in den Wüstengebieten gegenüberstand. Der Zeitrahmen endet um die Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr., in der 18. Dyn., als das Agieren des ägyptischen Staates unter grundlegend neue Vorzeichen trat und in eine flächige Okkupationspolitik Nubien gegenüber mündete. In der Folge verschwanden die indigenen nubischen Kulturen in einem Prozess der Assimilation.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Der Begriff „Nubien, nubisch“ wird hier ausschließlich in seinem geographischen Sinn gebraucht, immer wieder auch als Übersetzung des ägyptischen Wortes *nḥsj*, das in einem engeren Sinne die Bewohner des Niltals jenseits des 1. Katarakts, globaler fremde Völker südlich von Ägypten insgesamt bezeichnete. An eine Verbindung zu den Nubisch sprechenden Völkern des Mittelalters und der Gegenwart ist dabei in keinem Falle gedacht.

<sup>2</sup> Generell zur Geschichte des nubischen Raumes und der ägyptisch-nubischen Beziehungen s. Säve-Söderbergh, *Ägypten und Nubien*; Trigger, *History and Settlement*; Adams, *Nubia*; Zibielus, *Expansion*, jeweils mit weiterführenden Literaturangaben.

Die nicht-ägyptischen Völker werden mit den Namen der für die verschiedenen Räume definierten archäologischen Kulturen als A-Gruppe, C-Gruppe, Kerma-Kultur und pangrave-Kultur benannt. Von diesen archäologischen Kulturen scheint sich wenigstens die pangrave-Kultur relativ klar mit dem Medscha-Volk verbinden zu lassen, einer hochmobilen Bevölkerung, die die Wüstengebirge zwischen dem Niltal und dem Roten Meer vom Fuß des abessinischen Hochlands bis hinab nach Mittelägypten durchstriefte. Archäologisch ist es erst spät, im ausgehenden Mittleren Reich und der 2. Zwischenzeit und vorwiegend aus Gräberfeldern im Niltal bekannt; in ägyptischen Texten ist es jedoch schon im Alten Reich gut bezeugt.<sup>3</sup>

In ökologisch-ökonomischer Perspektive sind wenigstens drei Lebensräume und Lebensformen zu unterscheiden:

(1) Das unternubische Niltal zwischen dem 1. und 2. Katarakt, in dem sesshafte Gruppen (Mitglieder der A- bzw. C-Gruppe) in kleinen dörflichen Gemeinschaften vorrangig Kleinviehzucht und Überschwemmungsfeldbau auf dem Schwemmlandstreifen trieben. Die Besiedelung zeigt hier regelmäßig drei Konzentrationen, die auch Kristallisationspunkte der sozialen Entwicklung wohl zu losen Häuptlingstümmern bildeten. In der 1. Hälfte des 2. Jahrtausends stand dieser Raum unter direkter militärischer Kontrolle Ägyptens und war damit in seiner internen sozialen Entwicklung blockiert.

(2) Das Kerma-Becken südlich des 3. Katarakts; dieser Raum konnte neben dem Niltal auch die Ressourcen einer weiten Steppenlandschaft – die unter den günstigen klimatischen Bedingungen des mittleren 2. Jahrtausend nochmals besonders reich war – nutzen; in diesem Raum finden wir eine sesshafte Kultur mit Überschwemmungs-, später auch Bewässerungsfeldbau und ausgedehnter Rinderzucht; und hier spielte sich ein konsequenter sozialer Einigungs- und Differenzierungsprozess ab, der in die Bildung eines frühen Staates mündete.<sup>4</sup> Dies ist in der Sprache der ägyptischen Quellen das Land Jam, später Kusch.

(3) Schließlich die Wüstengebiete, die im fraglichen Zeitraum noch versprengten, teils semi-sedentären Gruppen mobiler Lebensweise eine Existenzgrundlage boten. Die archäologischen Zeugnisse für diese Gruppen, die nach und nach bekannt werden, schließen morphologisch eng, teils identisch, an die archäologischen Kulturen des Niltals an.<sup>5</sup> Gleichwohl würden die Gruppen der

<sup>3</sup> S. Bietak, *Ausgrabungen in Sayala*, id., „Pfannengräber“; Giuliani, „Medja Sources“.

<sup>4</sup> Die Entwicklung der Kerma-Kultur ist insbesondere durch die Grabungen Ch. Bonnets am namengebenden Fundplatz und die Arbeiten B. Gratiens deutlich geworden. Zur Einführung in den Gegenstand und die umfangreiche Literatur s. Bonnet, *Kerma*, und Gratiens, *Les cultures Kerma*.

<sup>5</sup> S. unten Anm. 7.

Ostsahara in der pharaonischen Terminologie in die Kategorie Tschemehu-Libyer eingeordnet werden. Die archäologische Ähnlichkeit übergreift hier also soziale und vielleicht auch ethnische Grenzen.

In der Summe ist festzuhalten, dass die Gruppe der nubischen Völker *in sich* eine beträchtliche ethnische, ökologische, soziale und kulturelle Differenzierung aufwies, die für die unterschiedlichen Interaktionsmotive und -potentiale dieser Gruppen von entscheidender Bedeutung gewesen sein muss. Sie darf daher keinesfalls durch den übergeordneten Kontrast zum pharaonischen Ägypten überblendet werden.

### 1.2. *Das Problem des Nomadismus*

Aus dem Gesagten geht hervor, dass die nubischen Kulturen des 3. und 2. Jahrtausends v. Chr. keineswegs pauschal als Nomaden angesprochen werden können. Ganz im Gegenteil; die A-Gruppe, die C-Gruppe und die Kerma-Kultur wurden aus der archäologischen Hinterlassenschaft sesshafter Gruppen definiert, die im Bereich der Stromoase siedelten und dort – je nach ökologischem Umfeld – begrenzt Ackerbau und (Klein-)Viehzucht trieben. Mobile Lebensweise ist immerhin für das Medscha-Volk der Ostwüste gesichert, obwohl auch in ihrem Falle – paradoxerweise – die stärkste archäologische Belegung wiederum von Gruppen stammt, die in Ägypten selbst ansässig geworden sind. Immerhin zeigen hier die ägyptischen Texte ebenso wie die weite geographische Streuung des Fundmaterials, dass die Gruppen dieses Volkes weite Landstriche bis hinab nach Mittelägypten durchstreiften.

Dieser Stand der Dinge ist jedoch vor einer doppelten Problematik der Quellenlage zu reflektieren und zu relativieren, nämlich ebenso dem geographischen Verlauf der Forschungsgeschichte wie der generellen Problematik, nomadisch lebende Gruppen archäologisch zu identifizieren und den schlüssigen Beweis für ihre spezifische Lebensform zu führen, wie es für eine Zuordnung zu strikten – also über das Merkmal Mobilität hinausgreifenden – Definitionen des Phänomens Nomadismus notwendig wäre.<sup>6</sup>

Die Erforschung des nubischen Raumes war an archäologische Survey- und Grabungsprojekte geknüpft, die durch die Abfolge der Bauprojekte der Staudämme bei Aswân ausgelöst wurden. Wie diese Stauwerke vom ersten Damm

---

<sup>6</sup> Zu dieser Problematik im nordostafrikanischen Raum Sadr, *Development of Nomadism*, Bradley, *Nomads*.

(1902) bis schließlich zum Hochdamm (gefüllt 1964–1971) ein immer weiter nach Süden reichendes Areal überfluteten, stieß auch die archäologische Forschung aus Ägypten kommend sukzessive nach Süden vor. Man macht sich vielfach nicht ausreichend klar, einen wie exzentrischen Zugang zur historischen Kenntnisnahme der nubischen Kulturen dies zur Folge hatte. Zunächst erschien Unternubien als das Herzland der nubischen Kulturen. Seit der archäologischen Erschließung des Kerma-Beckens südlich des 3. Katarakts wurde und wird weiter deutlich, dass die Verhältnisse gerade umgekehrt liegen: Heute wissen wir, dass das eigentliche Kernland der nubischen Kulturtradition und das demographische Reservoir der nubischen Völker südlich des 3. Katarakts im Nordsudan zu suchen ist, und dass der unternubische Raum demgegenüber als periphere Zone tatsächlich über weite Strecken als ägyptisches Kolonialgebiet mit kolonial geprägter Kultur verstanden werden muss.

Eine zweite, äquivalente Umwertung – die sich als noch konsequenzenreicher herausstellen mag – bahnt sich in den letzten wenigen Jahrzehnten an. Indem es nun die Forschung, gestützt auf neue technische Hilfsmittel, wagt, in die Wüstengebiete der Ostsahara selbst vorzustoßen, wird erkennbar, dass die A-Gruppe, die C-Gruppe und die Kerma-Kultur ein Verbreitungsgebiet aufweisen, das weit über das Niltal hinausgreift.<sup>7</sup> Die sesshaften Gruppen im Niltal sind also, so scheint es nun, nur ein Teil des gesamten Existenzspektrums dieser Kulturen. Es ist gegenwärtig noch zu früh, den Erkenntnisfortschritt, der sich hier anbahnt, zusammenfassend zu bewerten, doch bereits jetzt ist evident, dass sich eine Vielzahl von Phänomenen (etwa die Persistenz der Kulturtradition der A-Gruppe durch das 3. Jahrtausend trotz des Abreißens ihrer Besiedlung Unternubiens; das Auftauchen der C-Gruppe in Unternubien und im Süden Oberägyptens im späten 3. Jahrtausend; die vielfältigen Berührungs- und Verschränkungsphänomene der verschiedenen nubischen Kulturtraditionen) in ganz neuem Licht und schlagartig viel verständlicher darstellen, sobald man ein beachtliches Bevölkerungsreservoir dieser Kulturen außerhalb des Niltals ins Kalkül zieht. Natürlich wird eine Konsequenz dieses Wissensfortschritts auch darin bestehen, die taxonomischen Kategorien der archäologischen Kulturen neu zu überprüfen und wahrscheinlich zu korrigieren. Jedenfalls ist mittlerweile klar, dass auch im Falle der „Träger“ der aus dem Niltal von sesshaften Gruppen her bekannten archäologischen Kulturen mit einer erheblichen mobi-

<sup>7</sup> Z. B. Schuck, „From Lake to Well“; Hölscher, *Libyer und Ägypter*, 56; zahlreiche Nachweise auch in Hinkel, *Archaeological Map*. Entscheidende Beiträge zu diesen grundsätzlich neuen Erkenntnissen werden der Forschergruppe des Heinrich Barth-Instituts (Köln) um Rudolph Kuper verdankt; der größte Teil dieses Fundmaterials ist gegenwärtig noch unpubliziert; zur Übersicht s. einstweilen Kuper, *Archäologie in der Wüste*, und die Bände der Schriftenreihen *Africa Praehistorica* und *Colloquium Africanum*.

len Bevölkerungskomponente gerechnet werden muss. Archäologische Kulturen dürfen also keinesfalls mit der soziopolitischen oder ethnischen Organisation der Völker, ja nicht einmal mit ökologischen Adaptationstypen geglichen werden.

Im Falle der nubischen Kulturen lässt sich die Kategorie Nomadismus also nicht als gesicherter Ausgangspunkt der Forschung benutzen, vielmehr stellt sie sich als inzwischen jedoch bereits substantiell begründete Vermutung und als ein Zielpunkt der aktuellen Arbeit dar. Im Kontext der vorliegenden Fragestellung – Akkulturation und Selbstbehauptung – ist der skizzierte exzentrische Zugang zum historischen Gegenstand jedoch nicht zu problematisch, da diese Fragestellung ja gerade auf die Kontaktflächen der nubischen Gruppen mit einer anderen – eben der ägyptischen – Kultur und Gesellschaft zielt, und tatsächlich ist davon auszugehen, dass, wenn man die Präsenz von Mitgliedern nubischer Gruppen in Ägypten selbst in den Blick nimmt, gerade dann die Wahrscheinlichkeit am größten ist, Vertreter eben der mobilen Komponenten dieser Gesellschaften und Kulturen anzusprechen.

### *1.3. Ägyptisch-nubische Interaktionsmotive und Interaktionsmilieus*

In der Verknüpfung der ökologischen wie der soziopolitischen Aspekte lassen sich die Motive und Potentiale der ägyptisch-nubischen Interaktion, die nicht nur zur Berührung der Völker, sondern ihrer tiefen Durchdringung geführt haben, zunächst im Umriss skizzieren.<sup>8</sup>

Der ägyptische Blickpunkt lässt sich in drei Feststellungen und einer Negation formulieren. Der ägyptische Staat war an einer Ausbeutung der Ressourcen des nubischen Raumes – insbesondere Gesteine, Metalle, Mineralien – interessiert und verfolgte diese Interessen durch Bergbau- und Handelsexpeditionen. Sein zweites Interesse lag auf den durch die nubischen Nachbarn vermittelten Handelskontakten ins subsaharische Afrika, von wo Luxusprodukte – Elfenbein, Felle, Hölzer, Spezereien – bezogen wurden. Drittens hatte Ägypten ein Interesse, Menschen zur Verwendung in Ägypten anzuwerben, und insbesondere dieser Aspekt wird näher zu behandeln sein. Ägypten hatte im fraglichen Zeitraum aber noch *kein* strategisches Interesse an der Region. Der militärische Einsatz des Pharaonenreiches, der zeitweise allerdings dramatisch war, diente der Stillstellung der lokalen politischen Dynamik und der Siche-

---

<sup>8</sup> Dazu insbesondere Adams, *Nubia*, und Zibelius, *Expansion*.

rung und Durchsetzung der eigenen ökonomischen Interessen, nicht der Ausweitung des ägyptischen Staatsgebiets oder der Erschließung neuer politischer Horizonte.

Die nubische Position ist demgegenüber durch das doppelte Handicap ökologischer Defizite und die Position im afrikanischen Hinterland, entfernt von den damals aktiven Zentren der soziokulturellen Entwicklung im vorderasiatisch-ostmittelmeerischen Raum, geprägt. Daraus ergab sich ein Interesse an Importen von Nahrungsmitteln (wie sie etwa im frühen 3. Jahrtausend auf breiter Basis bezeugt ist)<sup>9</sup> und qualitätvollen Handelsgütern. Weiter gab es – zumal in klimatischen Krisenzeiten, in denen die Existenz an den Wüstenbrunnen gefährdet war – ein genuines Interesse, sich zur Arbeit in Ägypten zu verdingen. Und schließlich darf nicht übersehen werden, dass bestimmte nubische Akteure, zumal die Häuptlinge, von den Austauschbeziehungen mit Ägypten und von der Sicherung dieser Austauschbeziehungen durch Ägypten nicht nur ökonomisch, sondern auch politisch profitierten, nämlich im Ausbau und der Legitimation ihrer Position in ihrem eigenen Umfeld.<sup>10</sup>

Sehr im Gegensatz zu einer verbreiteten Tendenz in der Literatur, die ebenso unter „ägyptozentrischen“ wie unter explizit „nubiozentrischen“ Vorzeichen dazu neigt, das pharaonische Ägypten als die aktive, gestaltende Größe, die nubischen Völker dagegen passiv als Objekte oder Opfer des ägyptischen Agierens zu begreifen, ist also das genuine Interesse der nubischen Völker und ihre initiative Rolle in diesem Neben-, Mit- und Gegeneinander nicht zu verkennen.

Die Interaktion der Völker ist historisch in drei Interaktionsmilieus zu analysieren: Dies ist zunächst das nubische Niltal selbst, in dem Ägypten durch temporäre Feldzüge, seit dem 2. Jahrtausend durch eine permanente, wenn auch personell schwache Besatzung und mehr und mehr durch sich an die ägyptischen Festungen anschließende Kolonialstädte, präsent war. Gleichsam symmetrisch dazu stehen Situationen, in denen Nubier in Ägypten auftauchten, in denen nubische Gruppen zum Leben nach Ägypten kamen bzw. geholt wurden. Diesen Kontexten steht schließlich als dritter Interaktionsraum die ethnische Kontaktzone zwischen Nubiern und Ägyptern im Gebiet des 1. Katarakts und vielleicht an den Wüstenrändern des südlichen ägyptischen Niltals auf noch längerer Strecke zur Seite. Es ist dies nicht einfach eine Übergangszone zwischen den beiden erstgenannten Fällen. Als die am wenigsten unter übergeordneten politischen Vorzeichen stehende, daher auch offenste und optio-

---

<sup>9</sup> Nordström, *A-Group Sites*, 25f.

<sup>10</sup> Im Hinblick auf den Aufstieg der Kerma-Kultur hat dies Trigger, „Reasons“, mit verblüffender Stringenz dargelegt.

nenreichste Situation steht die ägyptisch-nubische Kontaktzone vielmehr in Opposition zu diesen und ist damit von eigener Art und eigenem Interesse.

Von den drei genannten Kontexten wird im Folgenden der erstgenannte ausgeklammert, denn in diesem Gebiet ist das Leipziger Projekt im Rahmen des Sonderforschungsbereichs angesiedelt, dessen künftigen Beiträgen hier nicht vorgegriffen werden soll.

## 2. Nubier in Ägypten im Alten und Mittleren Reich – charakteristische Interaktionsszenarien

### 2.1. Nubier in der Residenzgesellschaft des Alten Reiches

Das Alte Reich (ca. 2800–2200 v. Chr.), insbesondere in seinem sozialen und politischen Zentrum, der Residenzstadt Memphis und in ihrem urbanistischen Umfeld, repräsentiert den Fall einer hochgradig zentral herrschaftlich organisierten und formal durchstrukturierten Gesellschaft.

Mitglieder der nubischen Völker sind hier zuallererst als Soldaten im ägyptischen Heer belegt. So figurieren in einer Auflistung der Kontingente der Armee, die zu einem Feldzug nach Asien aufbricht, Kontingente aus den nubischen Völkern des Niltals, dem Medscha-Volk und ebenso Tschemehu-„Libyer“.<sup>11</sup> Von Bedeutung ist, dass die Nennung von Medscha- und Tschemehu-Leuten zeigt, dass in der Truppe auch und vielleicht *gerade* Mitglieder von Gruppen, deren genuiner Lebensraum die Wüstengebiete östlich und westlich des Niltals waren, vertreten sind. Die biographischen Inschriften der hohen Beamten des Alten Reiches belegen auch, wie solche Kontingente in ihren Heimatländern durch ägyptische Expeditionsleiter angeworben und nach Ägypten geführt wurden.<sup>12</sup>

Diese nubischen Truppen müssen im Residenzbereich stationiert gewesen sein. Bislang ist keine der nubischen Ansiedlungen, deren Existenz daher zu

<sup>11</sup> Biographische Inschrift des Weni, Sethe, *Urkunden*, 101.13–16, Übersetzung Roccati, *Littérature historique*, 193. Archäologisch entsprechen der Liste Träger der C-Gruppe (unter-nubische Niltal-Kulturen) und der frühen Kerma-Kultur (Leute aus dem Land Jam). Die Tschemehu-Libyer sind durch Funde von C-Gruppen- und Kerma-Material in der Ostsahara inzwischen belegt (Schuck, „From Lake to Well“). Die archäologische Kultur des Medscha-Volkes ist erst ab der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. bekannt und für die frühe Zeit, aus der der zitierte Text stammt, noch nicht identifiziert.

<sup>12</sup> S. etwa die Inschriften des Harchuf (Sethe, *Urkunden*, 120–131; Roccati, *Littérature historique*, 200–207) und des Pepinachte (Sethe, *Urkunden* 131–135; Roccati, *Littérature historique*, 208–211) aus Aswân.



vermuten ist, archäologisch identifiziert worden. Immerhin ist eine nubische Siedlung aus einem juristischen Text bekannt, dem sogenannten Dahschur-Dekret König Pepis I.<sup>13</sup> Dieses inschriftlich überlieferte Dokument regelte die Privilegien der beiden alteingesessenen Pyramidenstädte des Königs Snofru in Dahschur,<sup>14</sup> ca. 5 km südlich von Memphis. Dabei wird eine Gruppe von, wie aus dem Text hervorgeht, in der Nähe der Pyramidenstädte angesiedelten *nḥsjw ḥtp.w* „angeworbenen Nubiern“<sup>15</sup> genannt. Tatsächlich ist im Friedhof der nördlichen Pyramidenstadt von Dahschur das Grab eines „Vorstehers der Fremdsprachigen“ belegt, also eines Funktionärs, der mit der Leitung von Söldnertruppen betraut war, und es gibt aus einer ägyptischen Elitebestattung dort sogar eine schöne dekorierte Schale der frühen nubischen C-Gruppe, die immerhin mit der Präsenz nubischer Siedlungen am Ort in Zusammenhang stehen könnte.<sup>16</sup>

Das Dahschur-Dekret verbietet dieser Gruppe „angeworbener Nubier“ nicht nur, in den Pyramidenstädten Requisitionen durchzuführen – das kam also offenbar vor –, sondern es schloss vor allen Dingen die nubischen Söldner davon aus, Mitglieder der Pyramidenstädte<sup>17</sup> zu werden und dadurch an deren Privilegien zu partizipieren. Gerade diese letztgenannte Verfügung ist signifikant, da sie belegt, dass es sehr wohl eine Tendenz der in Ägypten stationierten Nubier gegeben hat, sich in die ägyptischen gesellschaftlichen Strukturen zu integrieren, dass aber staatliche Regulation darauf ausgerichtet war, genau diesen Integrationsprozess zu unterbinden.

Gleichzeitig belegt der Text die Friktionen, die es zwischen den Söldnertruppen und der ägyptischen Zivilbevölkerung gegeben hat. Den spezifischen Charakter, den die ethnische Differenz diesem Verhältnis gab, beleuchtet weiter eine sehr bemerkenswerte Gruppe von Texten – jedenfalls möchte ich vorschlagen, sie auch in diesem Kontext zu deuten. Schon im späten Alten Reich

<sup>13</sup> Sethe, *Urkunden*, 209–213; Goedicke, *Dokumente*, 55–77, mit weiterer Literatur.

<sup>14</sup> Zur Identifikation der Pyramidenstädte von Dahschur s. Alexanian / Seidlmayer, „Residenznekropole“.

<sup>15</sup> Wörtlich „zufriedene Nubier“; das Verbum *šḥtp* „zufrieden stellen“, ist jedoch gleichzeitig Terminus technicus für „bezahlen“ (*Wb.* 4, 222.2–3). Insofern ist die Übersetzung mit dem Wort „Söldner“ durchaus exakt.

<sup>16</sup> Das Grab des Söldnervorstehers Wedschau (No. 12), s. De Morgan, *Dahchour 1894–1895*, 14f., die nubische Schale *ibid.*, Pl. 27. Aus dem Mittleren Reich ist in Dahschur die Grabstele einer vollständig in die ägyptische Oberschicht integrierten Nubierin belegt (De Morgan, *Dahchour 1894*, 39). Dieses Zeugnis hat natürlich aufgrund des zeitlichen Abstands und des völlig anderen sozialen Kontextes mit der hier in Rede stehenden, frühen nubischen Siedlung in Dahschur nichts zu tun.

<sup>17</sup> Sethe, *Urkunden*, 212.9–13. Zum Erwerb der Mitgliedschaft in einer Pyramidenstadt war formelle Immatrikulation erforderlich.

gibt es mehrere Komplexe von mit sogenannten „Ächtungstexten“ beschrifteten Zauberfiguren.<sup>18</sup> Magische Abwehrrituale, in denen diese Figuren verwendet wurden, wurden sowohl im privaten wie im staatlichen Kontext durchgeführt, um befürchtete „mystische“ (um Evans-Pritchard's Wortwahl zu folgen) negative Einflüsse abzustumpfen und zu brechen. Die Frage der Deutung der Ritualmotive und konkreten Handlungskontexte ist gerade für die einzelnen Fundgruppen aus den memphitischen Nekropolen des Alten Reiches freilich noch kaum aufgeworfen worden.

Die beiden Foci negativer Agentien, gegen die sich der Ächtungszauber richtete, waren Totengeister und Ausländer. Unter diesen konzentrierten sich die Ächtungstexte des Alten Reiches noch ausschließlich auf Nubier,<sup>19</sup> während ab dem Mittleren Reich die gesamte politische Peripherie Ägyptens in den Blick der Rituale trat. Ein wesentlicher Unterschied zu den Texten des Mittleren Reiches besteht auch darin, dass in diesen nur eine begrenzte Zahl ausländischer Fürsten namentlich genannt wurde. Charakteristisch für die Fundserien gerade aus dem memphitischen Raum im späten Alten Reich ist es demgegenüber, auf umfangreichen Serien kleiner Zauberfiguren endlose Listen nubischer Namen aufzuführen. Die meisten der benannten Personen bleiben ohne weitere Qualifikation; in geringer Zahl werden jedoch auch Titel genannt, und es sind dann genau die Titel (etwa der Militärtitel *jmj-r'-šnw*),<sup>20</sup> die im Kontext nubischer Truppen belegt sind. Aufgrund des Umfangs und der Detailliertheit der Namenslisten ist ein Zielpunkt des Zaubers im fernen Nubien wenig plausibel. Tatsächlich scheint die nächstliegende und vielleicht die einzig realistische Quelle für die Namenslisten der frühen Ächtungstexte in den lokal stationierten nubischen Kontingenten zu suchen zu sein – konkret ihren zweifellos von der ägyptischen Verwaltung penibel geführten Mitgliederlisten.

Viel seltener belegt, aber entschieden von Interesse ist ein zweiter Kontext,<sup>21</sup> in dem Nubier in der Residenzgesellschaft des Alten Reiches auftraten, näm-

<sup>18</sup> Allgemein Seidlmayer, „Execration Texts“; im vorliegenden Kontext am wichtigsten sind die Fundgruppen aus Giza, s. Abu Bakr / Osing, „Ächtungstexte“, Osing, „Ächtungstexte (II)“.

<sup>19</sup> Die Rekonstruktion einer Nennung Asiens durch Wimmer („Neue Ächtungstexte“) ist fehlerhaft. Übrigens richtet sich auch die Aufschrift einer „privaten“ Ächtungsfigur aus Balat (Grimal, „Noyés“) gegen eine Person aus dem Land Jam, also dem Kerma-Becken.

<sup>20</sup> Sethe, *Urkunden*, 133.13, 134.10; zu den Titeln in den Ächtungstexten s. Abu Bakr / Osing, „Ächtungstexte“, 116.

<sup>21</sup> Die Annahme, Nubier wären im Alten Reich als Zwangskolonisten in der ägyptischen Landwirtschaft herangezogen worden (etwa Helck, „Bedeutung der Felsinschriften“), fußt auf fragilen Kombinationen und ist – derzeit jedenfalls – nicht substantiell, vor allem nicht archäologisch belegbar, was der Fall sein müsste, wenn das Phänomen quantitativ irgendeine Bedeutung gehabt hätte. Das Thema bleibt daher hier ausgeklammert.

lich als Dienstpersonal. In zwei Elitegräbern der 4. Dyn. in Giza<sup>22</sup> gibt es Darstellungen nubischer Diener, die Sandalen und Kleidersäcke tragen. Ihre ethnische Identität geht aus den Details der Tracht, der sprachlichen Form ihrer Namen und der Beifügung des Ethnikons *nḥsj*, „der Nubier“, hervor. Von Bedeutung an diesen Zeugnissen ist vor allem, dass die Besitzer dieser Gräber es für abbildungswürdig ansahen, Nubier zu ihrem Personal zu zählen. Das Motiv dafür wird deutlich, wenn man berücksichtigt, dass sich in derselben ikonographischen Position auch andere menschliche Sonderformen – Kleinwüchsige und Verwachsene<sup>23</sup> – finden. Es ging hier also darum, diese auffallenden Erscheinungen als Attribute der eigenen Luxusexistenz zu benutzen. Dieser Sachverhalt hatte naturgemäß Konsequenzen für die Integration solcher Diener in der ägyptischen Gesellschaft: Tatsächlich war ja die Stabilität ihrer fremden ethnischen Identität die Grundlage ihrer Wertschätzung im Milieu der ägyptischen Elite.

Die Situation der Söldner ebenso wie die des nubischen Dienstpersonals lässt einen gemeinsamen Nenner erkennen. In beiden Fällen ist ihre Lage strikt herrschaftlich definiert und dadurch in ihrem Charakter determiniert. Die Zugehörigkeit zu dem fremden Ethnos ist dabei ein Teil der Definition ihrer Rolle und damit ihres Status in der ägyptischen Gesellschaft. Pointiert gesagt, wurde hier das Ethnos zum (Aspekt des) Beruf(s). Tatsächlich lässt sich dieser Zusammenhang zwischen Ethnos und Beruf in einem Falle sogar lexikographisch direkt nachweisen. Das Wort *md'y* – ursprünglich „Mitglied des Medscha-Volkes“ – erlebte im Neuen Reich eine Bedeutungsverschiebung zu „Polizist“,<sup>24</sup> basierend auf der Tatsache, dass die Polizeitruppen des frühen Neuen Reiches vorrangig aus Medscha-Leuten rekrutiert wurden. Eine Situation, in der ethnisch-kulturelle Identität und Differenzierung in die Definition der sozi-

<sup>22</sup> Junker, *Giza II*, 182, Abb. 28 u. Taf. 16, *id.*, *Giza III*, 166, Abb. 27; zur von Junkers Angaben abweichenden Datierung s. Seidlmayer, „Stil und Statistik“. Der Import eines Pygmäen an den ägyptischen Hof, der dort als Ritualtänzer eingesetzt werden sollte (Sethe, *Urkunden*, 128–131; Roccati, *Littérature historique*, 206–207), ist ebenfalls zu erwähnen. Unklar bleibt die Rolle eines durch Tracht und beigeschriebenes Ethnikon identifizierten Nubiers, der als Eigentümer einer Scheintürtafel auf dem Friedhof von Helwân (gegenüber von Memphis) belegt ist (Fischer, „Nubian“); dieser Mann wirkt völlig in die ägyptische Oberschicht aufgegangen, könnte dabei eine Karriere als Angestellter in einem Haushalt der höchsten Aristokratie gemacht haben. Nubisches Dienstpersonal ist auch aus dem Mittleren Reich bekannt; so sind etwa Medscha-Frauen auf einem Sarg der Königin Aaschit abgebildet, s. Winlock, „Excavations at Thebes“, 43 Fig. 19 und Clère / Vandier, *Textes*, 28–29.

<sup>23</sup> Vgl. zu Kleinwüchsigen Dasen, *Dwarfs*, zu Verwachsenen etwa Newberry, *Beni Hasan II*, Pl. 16 u. 32.

<sup>24</sup> *Wb.* 2, 186.4–8 vs. 186.9–11.

alen Rollen eingetragen ist, zielt natürlich nicht auf Assimilation und Akkulturation, sondern im Gegenteil auf die Stabilisierung differentieller Identitäten.

### *2.2. Nubier im provinziellen Milieu in der Ersten Zwischenzeit und im Mittleren Reich*

Auch nach dem Alten Reich dienten Mitglieder nubischer Gruppen im ägyptischen Heer. Auf breiter Basis ist dies für die Privatarmeen der ägyptischen Lokalpotentaten in der sogenannten „Ersten Zwischenzeit“ bezeugt.<sup>25</sup> In den dekorierten Felsgräbern dieser Männer finden sich auch wiederholt Abbildungen, die nubische Truppen in ihrer ethnischen Tracht zeigen. Nubische Söldner im ägyptischen Heer sind jedoch bis ins frühe Neue Reich, d. h. bis zum Erlöschen der frühen nubischen Kulturtraditionen nachweisbar. Diese Kontinuität des militärischen Phänomens belegt die Kontinuität einer Konstellation der kulturellen Ökologie, das Interesse nämlich von Mitgliedern mobiler nubischer Gruppen, sich in Ägypten zu verdingen. Interessant im vorliegenden Kontext ist jedoch, dass die Quellenlage nun die Situation aus einer durchaus anderen Perspektive beleuchtet.

Um dies aufzuweisen, kann als Schlüsselkomplex eine nubische Militärkolonie in Gebelein, wenig südlich von Luxor an der Südgrenze des thebanischen Gaus, herangezogen werden. Hier ist die Präsenz nubischer Soldaten während der Ersten Zwischenzeit durch Grabstelen bezeugt. Glückliche Umstände gestatten es jedoch, dieser Gruppe einen tieferen historischen Hintergrund zu geben. Aus der fortgeschrittenen 4. Dyn. ist nämlich ein Konvolut von Papyrusakten der Verwaltung zweier Staatsdomänen im Gebelener Gebiet erhalten, die unter anderem auch Personenlisten der Bewohner dieser Dörfer enthalten, und in diesen Personenlisten werden auch Nubier – soweit bislang erkennbar ohne militärischen Hintergrund – aufgeführt.<sup>26</sup> Die Präsenz eines nubischen Bevölkerungselements in Gebelein ist also wesentlich älter, wahrscheinlich sogar ursprünglich. Wenn man nämlich weitere Befunde hinzunimmt, so den jüngst entdeckten Friedhof der C-Gruppe bei Hierakonpolis wenig südlich von Gebelen, Streufunde nubischer Keramik am Wüstenrand bei Armant und eben-

<sup>25</sup> Dazu Bietak, „Bogenschützen“.

<sup>26</sup> Einige generelle Angaben zu diesem bemerkenswerten Fund, der insgesamt noch unpubliziert ist, s. Posener-Kriéger, „Les papyrus de Gébélein“; nähere Informationen verdanke ich einem Seminar, das Frau Posener-Kriéger im Sommersemester 1995 an der Universität Heidelberg abhielt.

solche Befunde weiter nördlich bei Abydos,<sup>27</sup> liegt die Interpretation nahe, dass der Süden Oberägyptens sich noch in einem Bereich befand, den mobile nubische Gruppen regelmäßig entlang der Brunnen und Karawanenwege der Wüste durchschweiften. Daher ist davon auszugehen, dass nubische nomadische Gruppen regelmäßig in Kontakt mit der Bevölkerung des ägyptischen Niltals kamen und es eine gewisse nubische Infiltration in diesem Raum gab. Die Verwendung als Söldner in den ägyptischen Armeen führte hier also – anders als im memphitischen Raum im Alten Reich – das nubische Bevölkerungselement nicht erst planmäßig heran, sondern motivierte und stabilisierte ein ohnedies vorhandenes nubisches Element.

Die Grabstelen der Mitglieder der nubischen Militärkolonie, die H. G. Fischer in zwei klassischen Aufsätzen zusammengestellt und interpretiert hat,<sup>28</sup> sind als Selbstzeugnisse dieser Gruppe von größtem Wert. Typologisch folgen sie vollständig den Normen der pharaonischen Kultur, und dieser Sachverhalt impliziert auch, dass die Nubier hier in Gräbern ägyptischen Typs beigesetzt wurden, da die Anbringung der Stelen im Kontext einer ägyptischen Grabarchitektur gedacht werden muss (nubische Grabstelen und nubische Grabarchitekturen sind vollkommen anders).<sup>29</sup> Dieser Sachverhalt bezeugt also bereits ein beachtliches Akkulturationsniveau. Gerade vor diesem Hintergrund ist es jedoch bemerkenswert, dass die Darstellungen auf den Stelen auf ethnisch identifizierenden Elementen sowohl der Tracht wie des körperlichen Habitus (Hautfarbe, Kraushaar) insistieren. Da die Grabstelen von den Dargestellten in Auftrag gegeben und bezahlt wurden, ist diese ethnische Charakterisierung als Zeugnis der nubischen Selbstwahrnehmung und des kulturellen Selbstbewusstseins zu begreifen.

Das eklatanteste Zeugnis für eine solche Situation, in der sich Nubier einerseits ägyptischer Ausdrucksmedien bedienten, andererseits gerade dadurch in die Lage versetzt wurden, nubisches Selbstbewusstsein auch über den Horizont der eigenen Kultur hinaus zu artikulieren, ist die biographische Inschrift eines nubischen Söldners, der einzige überlieferte Text dieser Art.<sup>30</sup> Der Urheber dieser Inschrift, die auf der Felswand einer Wadi-Mündung bei Abisko in Unternubien (wohl ursprünglich in der Nähe eines Siedlungsplatzes oder der Einmündung eines Wüstenpfades ins Niltal) angebracht ist, ein Mann namens Tschemau, berichtet, dass er sich zusammen mit seinem Sohn während eines

<sup>27</sup> S. Friedman, „Nubians at Hierakonpolis“; Mond / Myers, *Cemeteries*, 267ff., Pl. 74.2–4; Dreyer / Swelim, „Stufenpyramide“, 92.

<sup>28</sup> Fischer, „Nubian Mercenaries“ und *id.*, „Further Remarks“.

<sup>29</sup> S. etwa Bietak, *Chronologie der nubischen C-Gruppe*, Tafeln.

<sup>30</sup> Brovarski / Murnane, „Inscriptions“.

nubischen Feldzugs des Königs Mentuhoteps II. um Aufnahme in die ägyptische Armee bewarb, akzeptiert wurde<sup>31</sup> und in der Folge im Verband eines nubischen Kontingents bei den asiatischen Kriegen dieses Königs mitkämpfte. Bei diesem Einsatz in ägyptischen Diensten ist ihm sein nubisches Selbstbewusstsein allerdings im Mindesten nicht abhanden gekommen. Im Gegenteil berichtet er, wie in einer Schlacht, als das ägyptische Heer schon das Hasenpanier ergriffen hatte, das nubische Kontingent standhielt und für Pharao den Sieg erfocht. Die Inschrift bedient sich also zwar der ägyptischen Sprache (wenn auch Tschehmau's Ägyptisch dem heutigen Ägyptologen „irgendwie“ seltsam vorkommt – was freilich viele Gründe haben kann) und der ägyptischen Textgattung und partizipiert damit – das ist das Entscheidende – an einer spezifisch ägyptischen Weltansicht.<sup>32</sup> Die Inschrift nutzt diese Mittel jedoch gerade, das ethnische Selbstgefühl in der Situation des Kontakts mit der fremden Kultur zu unterstreichen. Im Kontrast zur Situation in Gebelen darf jedoch nicht übersehen werden, dass die Inschrift des Tschehmau auch einen Fall bezeugt, in dem der nubische Söldner nach seinem Dienst in seine Heimat zurückkehrte, während die Gebelener Kolonie (wir kennen sie ja aus *Grabstelen!*) auf Dauer angelegt war.

Hinsichtlich der Frage nach der Akkulturation geschlossener nubischer Gruppen in Ägypten ist auch die Frage aufzuwerfen, in welchem Umfang sie das materielle Gepräge der nubischen Kultur im Kontext einer fremden tech-

<sup>31</sup> Ebenfalls auf eigene Initiative hin begaben sich Mitglieder des Medscha-Volkes in ägyptische Dienste. Wir sind darüber aus einem Komplex von Dokumenten aus der Verwaltung der nubischen Grenzfestungen aus dem Ende des Mittleren Reiches orientiert (den sogenannten „Semna-despatches“, s. Smither „Semnah Despatches“). Hier wird berichtet, wie eine kleine Familiengruppe von Medscha-Leuten (zwei Männer, drei Frauen, zwei Kinder) an der Festung mit dem Ansinnen vorstellig wurde, „wir sind gekommen, um für Pharao zu arbeiten!“ Nach einem kurzen Verhör über die Lage draußen, in dem sie aussagen, „wir wissen nichts; die Wüste stirbt vor Hunger!“, werden sie jedoch abgewiesen und wieder in die Wüste geschickt. Die Semna-despatches bieten damit eine wichtige Quelle für die mobile Lebensweise des Medscha-Volkes und für ihre Motive, Aufnahme in Ägypten zu suchen. Dieselben Texte belegen auch, dass die ägyptischen Wüstenpatrouillen aus angeworbenen Medscha-Leuten bestanden und diese im Rahmen ihrer polizeilichen Tätigkeit auch andere Medscha-Gruppen aufgriffen. Es wäre also abwegig, der Selbstwahrnehmung der Medscha-Leute in ihrer Relation zum ägyptischen Staat ein Moment ethnischer Solidarität zu unterlegen. Vermutlich betrachteten die Mitglieder des einen Medscha-Klans die eines anderen als viel ärgere Feinde als den ägyptischen Staat. Die Semna-despatches zeigen auch – wie andere Zeugnisse zur ägyptischen Grenzkontrolle im Mittleren Reich –, wie der ägyptische Staat sowohl die Möglichkeit, dass sich Ägypter ihren Verpflichtungen gegen den Staat durch Flucht in die Wüsten oasen entziehen könnten, ebenso wie unkontrollierte Zuwanderung nomadischer Bevölkerungen als ordnungspolitisches Problem begriff und mit größter Konsequenz zu steuern bestrebt war.

<sup>32</sup> Auf das letztgenannte Moment wies in der Diskussion sehr berechtigt H.-W. Fischer-Elfert hin.

nologischen und ökonomischen Matrix reproduziert haben. Es war ja unter Umständen gar nicht einfach und vielleicht auch nicht besonders sinnvoll, etwa die angestammte und tatsächlich sehr anspruchsvolle nubische Keramik in Ägypten zu produzieren. Warum soll nicht auch ein Nubier aus einem ägyptischen kalottenförmigen Napf trinken und stattdessen auf einem nubischen, ebenfalls kalottenförmigen und größengleichen Trinknapf bestehen? Vor dem Hintergrund solcher Überlegungen ist es durchaus signifikant, festzustellen, dass es aus Ägypten tatsächlich einschlägige Zeugnisse gibt. So stammen – wie erwähnt – die größten Friedhöfe des Medscha-Volkes (pangrave-Kultur) aus Ägypten, und zwar nicht nur aus Gegenden, in denen man einen lebendigen Kontakt zu Bevölkerungsgruppen der Ostwüste annehmen kann (etwa auf dem Ostufer in Mittelägypten oder im Bereich der Qena-Schleife im Einzugsgebiet von Wadi Qena und Wadi Hammamat), sondern durchaus auch aus dem Norden, etwa in Dahschur.<sup>33</sup> Ebenso einschlägig ist, dass sich die Präsenz von Soldaten des Kerma-Volkes im ägyptischen Heer des frühen Neuen Reiches bis hinab ins Ostdelta anhand des Auftretens auch der traditionellen Kerma-Kochtöpfe belegen lässt.<sup>34</sup> Die Stabilisierung solcher archäologischer Akzidenzien lässt sich meines Erachtens nur auf zwei Linien verstehen – einerseits aus der Semantik der Gegenstände (und gerade für die dekorierte nubische Keramik kann soziale Semantik [Zugehörigkeit der Dekormuster zu Klans o. ä.] immerhin vermutet werden), andererseits aus ihrer spezifischen Funktionalität in kulturspezifischen Lebensgewohnheiten, etwa Koch- und Essenssitten, die nach bestimmtem Geschirr verlangten.

Das archäologische Material bietet also deutliche Indizien, dass in den in Ägypten lebenden Gruppen nicht nur Reste ethnischer Identität lebendig waren, sondern dass sie die Lebensform ihrer angestammten Kultur in wesentlichem Umfang weiter praktizierten.

### *2.3. Die ägyptisch-nubische Kontaktzone bei Aswân*

Unter nochmals deutlich anderen soziologischen Vorzeichen stand die ägyptisch-nubische Interaktion in der kulturellen Kontaktzone in der Aswâner Region. Während die Präsenz nubischer Gruppen in Ägypten selbst immer irgend-

<sup>33</sup> Erwähnt bei Bourriau, „Nubians in Egypt“, 27; Grabungsunterlagen aus dem Nachlass von A. Moussa werden durch N. Alexanian und S. Seidlmayer zur Publikation vorbereitet.

<sup>34</sup> Bourriau, „Nubians in Egypt“, *id.*, „Pottery“, *id.*, „Relations between Egypt and Kerma“, *id.*, „Beyond Avaris“; Hein, „Kerma in Auaris“.

wie funktional motiviert und dadurch auch in ihrem Charakter stabilisiert war, lebten im Bereich des 1. Katarakts ägyptische und nubische Gruppen auf einer Strecke von ca. 30 km nebeneinander, und zwar seit man im 4. Jahrtausend überhaupt die Entstehung dieser Kulturtraditionen beobachten kann.<sup>35</sup> Die spezifische Situation in dieser Region lässt sich für das spätere Alte und das Mittlere Reich exemplarisch an zwei gleichsam symmetrisch zueinander stehenden Gräberfeldern und den durch sie repräsentierten Gemeinschaften analysieren. Es sind dies der nubische Friedhof von El-Kubanije Nord und der ägyptische Friedhof der Stadt Elephantine.

Der Friedhof von Kubanije-Nord,<sup>36</sup> das Gräberfeld eines nubischen Dorfes in der Mündung des Wadi Kubanije nördlich von Aswân, zeigt an seinem Südwest-Ende ein Gräberfeld der frühen C-Gruppe in ihrer klassischen Gestalt. Die Gräber sind aus Steinbrocken gemauerte Tumuli; Beigaben sind am Oberbau deponiert; die beigegebene Keramik zeigt das nubische Repertoire. Nach Nordosten zu folgt mittig ein Abschnitt, in dem Grabschächte ägyptischen Typs liegen, deren Bestattungen jedoch in verschiedenen Zügen von der pharaonischen Norm abweichen. Zwar sind die Keramikbeigaben nun im Schacht deponiert und bestehen praktisch ganz aus ägyptischen Fabrikaten; die Toten tragen jedoch teils Lederkleidung, teils sind sie zur Bestattung in Felle eingeschlagen, teils sind Knochen geopferter Ziegen, Schafe oder Gazellen beigegeben (weit überwiegend Tibiae, wie es bereits im späteren Teil des Friedhofs der C-Gruppe Usus war),<sup>37</sup> alles klare Indikatoren nubischer Kulturzugehörigkeit. Der Ausgräber, Hermann Junker, bezeichnete deshalb diese Zone des Gräberfelds als „Mischfriedhof“ bzw. „Mischgruppe“. Im Nordwesten des Areals

<sup>35</sup> Dazu Seidlmayer, „Town and State“.

<sup>36</sup> Grabungspublikation Junker, *Kubanieh-Nord*, Nachstudie Bietak, *Chronologie der nubischen C-Gruppe*, 37f.; zu dem Gräberfeld auch Cohen, *Egyptianization*, 63–72.

<sup>37</sup> Ebenso Junker, *Kubanieh-Nord*, 118f., wie Bietak, *Chronologie der nubischen C-Gruppe*, 37f., bemerkten, dass gerade in der Beigabe von Gazellenhörnern ein Einfluss der pangrave-Kultur sichtbar wird, der in den unternubischen Friedhöfen der C-Gruppe seit Phase IIa festzustellen ist – die für die pangrave-Kultur charakteristischen bemalten Ziegen- und Gazellenschädel (allgemein als „Bukranien“ bezeichnet) kommen auf dem Friedhof von Kubanije jedoch nicht vor. Insgesamt ist entscheidend, dass alle Merkmale, anhand derer die Gräber der „Mischgruppe“ als nubisch identifiziert wurden (Junker, *Kubanieh-Nord*, 108: Bestattung mit dem Kopf im Osten [Mischgruppe: 115, C-Gruppe: 53], Einhüllung der Toten in Leder oder Tierfelle [Mischgruppe: 117, C-Gruppe: 54–57], Beigabe von Tierknochen [Mischgruppe: 118f., C-Gruppe: 80–82]), identisch auch bereits in der späteren Phase des Friedhofsteils der C-Gruppe belegt sind. Daher – und weil das charakteristische Material der pangrave-Kultur (etwa die Keramik) radikal fehlt – ist es falsch, wenn Cohen, *Egyptianization*, 63–72, insbes. 69 den Mischgruppenteil für den Friedhof einer separaten Kolonie von pangrave-Leuten hält.



schließlich findet sich eine Zone, in der die Gräber in jeder Hinsicht den ägyptischen Bestattungsnormen des Mittleren Reiches entsprechen.

Die nächstliegende Interpretation dieses Befundes, dass hier die progrediente Akkulturation einer Gemeinschaft der C-Gruppe an das pharaonische Umfeld vorliegt, wurde von Junker diskutiert und verworfen. Ausschlaggebend für dieses Urteil waren für Junker chronologische Erwägungen; ihm schien der verfügbare Gesamtzeitraum für eine solche Entwicklung nicht ausreichend, die chronologische Differenzierung zwischen der Mischgruppe und dem ägyptischen Friedhof nicht aufweisbar. Im Lichte des aktuellen archäologischen Wissensstandes ist meiner Meinung nach diese Einschätzung zu revidieren. Angesichts der Beigaben ist klar, dass der Friedhof der C-Gruppe mindestens bis in die mittlere 11. Dyn. (um 2100 v. Chr.) zurückreicht; das Material des Mittleren Reiches geht – soweit aus der Publikation zu erkennen ist – etwa bis in die Zeit von Sesostri II. (um 1850 v. Chr.). Die chronologische Differenzierung zwischen der Mischgruppe und dem Friedhof des Mittleren Reiches ist auf der Basis der publizierten Evidenz leider tatsächlich nicht wirklich zu substantiieren, aber es gibt durchaus Indizien in Richtung auf einen früheren Ansatz der Mischgruppe. Insbesondere ist jedoch nicht zu übersehen, dass das ergrabene und publizierte Material auch keinesfalls ausreichend wäre, umgekehrt *Gleichzeitigkeit* zwischen beiden Segmenten des Friedhofs nachzuweisen. Daher ist meiner Auffassung nach eben doch der primären Interpretation der Vorzug zu geben, dass das Gräberfeld tatsächlich die Assimilation einer nubischen Dorfgemeinschaft im Zeitraum zwischen 2100 und 1850 v. Chr. an die pharaonische Kultur dokumentiert. Jede andere Interpretation, die das Nebeneinander kulturell unterschiedlich ausgerichteter Gemeinschaften auf kleinstem Raum und unter gemeinsamer Benutzung ausgerechnet des Gräberfelds postulieren müsste, wäre inhärent unplausibel und ignoriert inakzeptabel den denkbar klaren horizontalstratigraphischen Befund.

Interessant ist es, die Stadien des Akkulturationsprozesses zu verfolgen. Bereits der älteste Friedhofsabschnitt zeigt einen ägyptischen Einfluss, der stärker ist als das, was in den Friedhöfen des nubischen Kernlands zu beobachten ist.<sup>38</sup> Dieser macht sich insbesondere in technologischen Dingen, der Übernahme der Schlammziegelbauweise für die Grabschächte, der Beigabe ägyptischer Keramik (anstelle von nubischen Imitationen ägyptischer Keramik), bemerkbar. In der Mischgruppe ist das technologisch-materielle Gepräge des Friedhofs bereits ganz von der ägyptischen Matrix bestimmt. Nur noch Merkmale der Tracht und der Grabsitte verraten die kulturelle Identität – eine Situation ganz

---

<sup>38</sup> Etwa Junker, *Kubanieh-Nord*, 47; Bietak, *Chronologie der nubischen C-Gruppe*, 37.

der der Gebelener Militärkolonie vergleichbar. Schließlich sind in der Mitte der 12. Dyn. auch diese Merkmale verschwunden, und die Bevölkerungsgruppe ist – soweit archäologisch noch erkennbar – ganz im ägyptischen Umfeld aufgegangen.

Der Friedhof von Elephantine bietet gewissermaßen typologisch die Fortsetzung und das Gegenstück zu diesen Befunden.<sup>39</sup> Die Siedlung Elephantine liegt auf der gleichnamigen Insel im Nil vor der modernen Stadt Aswân. In ihrer ältesten Phase ist diese Ansiedlung, wie sich mehr und mehr zeigt, stark nubisch geprägt.<sup>40</sup> Die Siedlung wurde in dynastischer Zeit zur ägyptischen Grenzfestung und Verwaltungsmetropole der Region ausgebaut. Das Gräberfeld westlich der Stadt ist in seinem archäologischen Gepräge auf den ersten – und auch auf den zweiten – Blick rein ägyptisch: Ein Friedhof von kleinen, aus Schlammziegeln gebauten Mastaba-Gräbern. Dennoch ist bei eingehender Analyse ein nubisches Element in dieser Bevölkerung identifizierbar. Zur Illustration seien hier nur drei signifikante Befunde herausgegriffen.

In einem Fall gelingt es, anhand von Trachtelementen die Bestattung eines nubischen Soldaten zu identifizieren. Der Tote liegt zwar in einem ägyptischen Grab in einem ägyptischen Holzarg, und der Bestattungskomplex ist mit ägyptischer Beigabenkeramik versehen. Abgesehen von den Waffen, die ihn begleiten und natürlich keinen ethnischen Aussagewert hätten, trug der Mann jedoch Elfenbeinarmreifen nubischen Typs (ägyptische Männer dieser Zeit und Schicht trugen keine Armreifen) und ein Kleidungsstück aus schwarzem Tierfell, das mit aus Tierhaaren gedrehten Schnüren versehen war. Es dürfte sich hier um einen C-Gruppen-Mann handeln, wie sie als nubische Truppe eines zeitgleichen Stadtkommandanten von Elephantine namens Setka in dessen Felsgrab abgebildet sind.<sup>41</sup> Archäologisch und kulturanthropologisch ist von Interesse, dass sich hier erneut gerade die Trachtelemente als ethnisch signifikant identifizieren lassen.

In einem zweiten Schritt lässt sich ein nubisches Element bei der Analyse der Bestattungspositionen festmachen. Die ägyptische Bestattungssitte schreibt die linksseitige Bettung der Toten mit Ausrichtung des Kopfes nach Norden und Blickrichtung nach Osten vor. Auf dem Friedhof von Elephantine lässt sich nun in der Gruppe der einfachsten Bestattungen in Grabgruben in der ers-

---

<sup>39</sup> Ein ausführlicher Vorbericht s. Seidlmayer, „Nekropole, Keramikwerkstatt“; die Grabungspublikation *id.*, *Elephantine*, 12.

<sup>40</sup> Dazu Seidlmayer, „Town and State“, *id.*, „Beispiele nubischer Keramik“; Raue, „Ägyptische und nubische Keramik“.

<sup>41</sup> Qubbet el-Hawa Grab 110. Die Grabanlage ist noch unpubliziert; eine Zeichnung eines der nubischen Bogenschützen ist publiziert bei Fischer, „Nubian Mercenaries“, 64.

ten Zwischenzeit ein signifikanter Trend erkennen, die Toten rechtsseitig mit Blick nach Westen oder Süden zu bestatten, wie das in der C-Gruppe bzw. der pangrave-Kultur die Regel war. Zu diesem archäologischen Befund gesellt sich nun noch eine humanbiologische Beobachtung: Der bearbeitende Humanbiologe, F. W. Rösing, konnte nämlich feststellen, dass die Bestattungen in den Grabgruben immer wieder eine morphologische Sonderstellung einnehmen.<sup>42</sup> Rösing vermutete hier die Reste einer „Altbevölkerung“. Vor dem Hintergrund der archäologischen Situation, wie sie sich erst jetzt nach eingehender Analyse abzeichnet, erscheint mir die Schlussfolgerung gerechtfertigt, dass hier tatsächlich ein Bevölkerungselement der C-Gruppe identifiziert wurde. Nicht ohne Interesse dabei ist, dass gerade diese Bevölkerung populationsgenetisch einen besonders rein mediterranen Charakter aufweist und nicht am Zufluss von Genomkomponenten eines negriden Bevölkerungshintergrunds teilhatte, wie er in der gleichzeitigen ägyptischen Bevölkerung deutlich ist. Es liegt nahe, diesen Befund im Sinne einer relativen reproduktiven Isolation der nubischen Komponente innerhalb der Bevölkerung der Stadt Elephantine zu deuten, dass also der Bevölkerungsanteil der C-Gruppe nicht unterschiedslos in die ägyptische Stadtbevölkerung einheiratete.

Diese Befunde auf dem Friedhof von Elephantine zeigen, dass es im Aswâner Raum eine hochassimierte nubische Bevölkerungskomponente gegeben hat, die in die ägyptische Bevölkerung integriert war und sich der materiellen Kultur der ägyptischen Matrix bediente. Gleichwohl lässt sich ihre Identität noch im Bereich der Tracht, der Grabsitte und der Heiratspräferenz feststellen.

Abschließend ist beim Vergleich von Kubanije und Elephantine auch das chronologische Element ins Auge zu fassen. Hier zeigt sich, dass die assimilierte Bevölkerungskomponente, die sich auf Elephantine identifizieren lässt, tatsächlich *älter* ist als der Assimilationsprozess auf dem Gräberfeld von Kubanije. Es liegt also keineswegs ein übergeordneter, chronologischer Assimilationstrend vor, sondern abhängig von den jeweiligen Bedingungen verhielten sich unterschiedliche Gruppen durchaus unterschiedlich.

### 3. Akkulturation und Selbstbehauptung

In der notgedrungen skizzenhaften Präsentation einiger signifikanter Materialkomplexe sollten sowohl Art und Potential der Quellenlage wie charakteristi-

---

<sup>42</sup> Rösing, *Qubbet el-Hawa*, 141, 145f., 174f.

sche nubisch-ägyptische Interaktionsszenarien verdeutlichen werden. Dabei dürfte auch klar geworden sein, dass die ägyptisch-nubischen Beziehungen im Spannungsfeld von Akkulturation und Selbstbehauptung keinesfalls einschichtig gelagert waren. Ich möchte mein Fazit daraus in drei Schritten formulieren.

An erster Stelle ist bemerkenswert, wie differenziert sich ethnisch-kulturelle Identität in unterschiedlichen Kontexten darstellt. Teils kontrastieren sich unterschiedliche materielle Kulturen in ihrer vollen Substanz, teils finden sich Signale unterschiedlicher ethnischer Traditionen nur in subtilen Merkmalen, der Tracht, der Sitte, der sozialen Einbindung. Dass Ethnos und Kultur so komplex geschichtet sind, ist natürlich banal; nicht banal erscheint mir dagegen, dass diese Phänomene auch im archäologisch-historischen Quellenbestand in dieser Komplexität aufscheinen. Deshalb ist selbst aus so ferner Vergangenheit ein relevanter Beitrag zu grundsätzlichen soziologisch-anthropologischen Fragen zu erhoffen.

Sodann wird offensichtlich, dass es keineswegs eine einfache Gravitationslinie in Richtung kultureller und sozialer Assimilation gab. Im Gegenteil bleibt die grundsätzliche ägyptisch-nubische Differenzierung – unbeschadet zahlreicher und tiefgreifender Wandlungen – über einen beachtlichen Zeitraum in ihren Grundzügen stabil. Gerade wenn man einschneidende und geradezu umstürzende historische Prozesse wie den Wandel von der A- zur C-Gruppe, vom „freien“ zum besetzten Unternubien, die Schwankungen des ägyptischen Machtpotentials in den „großen Epochen“ des Alten und Mittleren Reichs einerseits, der 1. und 2. Zwischenzeit andererseits in Betracht zieht, hätte es doch zahlreiche Gelegenheiten für einen grundsätzlichen Wandel auch der ethnisch-kulturellen Verteilungen und Gewichte gegeben. Stattdessen finden wir über mehr als ein Jahrtausend hinweg eine grundsätzliche Stabilität der Siedlungsräume, des Aktionsradius und der Rollenverteilung der historischen Partner. Wir stoßen hier klar auf ein Phänomen der *longue durée*.

Es gab keine ägyptische Politik, die auf eine Ausweitung der ägyptischen Identität auf neue Territorien und Völker zielte, also keine Politik der Akkulturation. Quintessenz der ägyptischen Politik waren Ausbeutung, Kontrolle und Stabilisierung des vorgefundenen Zustands, nicht seine grundlegende Veränderung. Ebenso wenig ging von der (wie man oft lesen kann) „überlegenen“ pharaonischen Kultur ein Zauber aus, dem die nubischen Völker zwangsläufig erlegen wären. Im Gegenteil hält sich die nubische Identität selbst im fremden Kontext mit beachtenswerter Zähigkeit. Eine Existenz in Ägypten zu suchen, war jedoch für die Mitglieder der nubischen Völker immer *auch* eine Option, den Fährnissen der prekären Subsistenz in ihren angestammten, kargen Lebensräumen zu entgehen. Es gab daher immer einen Zustrom nach Ägypten, sei es

auf dem Wege formeller In-Dienst-Stellung, sei es durch Infiltration. In diesem Fall ist die Integration in den ägyptischen Kontext für viele Nubier ein Lebensziel gewesen.

Die Balance zwischen Stabilisierung der Differenz und Akkulturation folgte keineswegs einem übergeordneten, chronologisch-linearen Entwicklungsverlauf. Die betrachteten Situationen scheinen vielmehr den Schluss nahezu legen, dass der Ablauf in den einzelnen Gruppen von den jeweiligen Parametern der Interaktionskontexte abhing. Dabei scheinen gerade die besonders klar herrschaftlich strukturierten Kontexte zur Stabilisierung der Differenz zu neigen, weil ihre funktionelle Organisation aus dieser Differenz konstruiert wird und sich ohne diese auflösen würde. Ethnisch-kulturelle Identität wird hier – wie oben formuliert – zur sozialen Rolle, nachgerade zum Beruf. Umgekehrt zeigen sich die funktionell und herrschaftlich schwach markierten Situationen wesentlich offener. Hier erodiert der Sog des materiell und quantitativ überwiegenden sozioökonomischen Milieus die fremde ethnische Identität von ihrer materiellen Basis her, reduziert sie auf einen Kernbestand moralischen Identitätsgefühls und absorbiert sie schließlich ganz.

### Literaturverzeichnis

- Abu Bakr, Abdel Moneim / Osing, Jürgen: „Ächtungstexte aus dem Alten Reich“, in: *MDAIK* 29 (1973), 97–134.
- Adams, William Y.: *Nubia, Corridor to Africa*. New Jersey 1977.
- Alexanian, Nicole / Seidlmayer, Stephan: „Die Residenznekropole von Dahschur. Erster Grabungsbericht“, in: *MDAIK* 58 (2002) (im Druck).
- Bietak, Manfred: *Ausgrabungen in Sayala-Nubien, 1961–1965, Denkmäler der C-Gruppe und der Pan-Gräber Kultur*. Wien 1966.
- *Id.*: *Studien zur Chronologie der nubischen C-Gruppe*. Wien 1968.
- *Id.*: s. v. „Pfannengräber“, in: *LÄ* 4 (1982), Sp. 999–1004.
- *Id.*: „Zu den nubischen Bogenschützen aus Assiut. Ein Beitrag zur Geschichte der Ersten Zwischenzeit“, in: *Mélanges Gamal Eddin Mokhtar*. (Bibliothèque d’Etudes 97) Kairo 1985, 87–97.
- Bonnet, Ch.: *Kerma, Royaume de Nubie*. Genève 1990.

- Bourriau, Janine: „Nubians in Egypt During the Second Intermediate Period“, in: Arnold, Do. (Hrsg.), *Studien zur Altägyptischen Keramik*. (Sonderschriften des DAI Kairo 9) Mainz 1981, 25–41.
- *Id.*: „The Pottery“, in: Lacovara, P., *Deir el-Ballas, Preliminary Report on the Deir el-Ballas Expedition*. (American Research Center in Egypt Reports 12) Winona Lake 1990, 15–22.
- *Id.*: „Relations between Egypt and Kerma during the Middle and New Kingdoms“, in: Davies, William V. (Hrsg.), *Egypt and Africa, Nubia from Prehistory to Islam*. London 1991, 129–144.
- *Id.*: „Beyond Avaris: The Second Intermediate Period in Egypt Outside the Eastern Delta“, in: Oren, Eliezer D. (Hrsg.), *The Hyksos: New Historical and Archaeological Perspectives*. Philadelphia 1997, 159–182.
- Bradley, Rebecca J.: *Nomads in the Archaeological Record*. (Meroitica 13) Berlin 1992.
- Brovarski, Edward / Murnane, William J.: „Inscriptions from the Time of Nebhepetre Mentuhotep II at Abisko“, in: *Serapis* 1 (1969), 11–33.
- Clère, Jean J. / Vandier, Jean: *Textes de la première période intermédiaire*. (Bibliotheca Aegyptiaca 10) Brüssel 1982.
- Cohen, Eric Scott: *Egyptianization and the Acculturation Hypothesis*. Diss. Yale 1992. Ann Arbor 1993.
- Dasen, Véronique: *Dwarfs in Ancient Egypt and Greece*. Oxford 1993.
- De Morgan, Jean: *Fouilles à Dahchour, Mars-Juin 1894*. Wien 1895.
- *Id.*: *Fouilles à Dahchour en 1894–1895*. Wien 1903.
- Dreyer, Günter / Swelim, Nabil: „Die kleine Stufenpyramide von Abydos Süd (Sinki). Grabungsbericht“, in: *MDAIK* 38 (1982), 83–93.
- Fischer, Henry George: „The Nubian Mercenaries of Gebelein during the First Intermediate Period“, in: *Kush* 9 (1961), 44–80.
- *Id.*: „Further Remarks on the Gebelein Stelae“, in: *Kush* 10 (1962), 333–334.
- *Id.*: „A Nubian (or Puntite) of the Archaic Period“, in: *Journal of the American Research Center in Egypt* 2 (1963), 34–39.
- Friedman, Renée: „Nubians at Hierakonpolis. Excavating in the Nubian Cemeteries“, in: *Sudan and Nubia* 5 (2001), 29–38.
- Giuliani, Serena: „Medja Sources in the Old Kingdom“, in: *Discussions in Egyptology* 42 (1998), 41–54.
- Goedicke, Hans: *Königliche Dokumente aus dem Alten Reich*. (Ägyptologische Abhandlungen 14) Wiesbaden 1967.

- Gratien, Brigitte: *Les cultures Kerma*. Villeneuve-d'Ascq 1978.
- Grimal, Nicolas: „Les ‚noyés‘ de Balat“, in: *Mélanges offerts à Jean Vercoutter*. Paris 1985, 111–121.
- Hein, Irmgard: „Kerma in Auaris“, in: Arnst, C.-B. [et al.] (Hrsg.), *Begegnungen, Antike Kulturen im Niltal*. Leipzig 2001, 199–212.
- Helck, Wolfgang: „Die Bedeutung der Felsinschriften J. Lopez, Inscriptions rupestres Nr. 27 und 28“, in: *Studien zur Altägyptischen Kultur* 1 (1974), 215–225.
- Hinkel, Friedrich W.: *The Archaeological Map of the Sudan*. I–, Berlin 1977–.
- Hölscher, Wilhelm: *Libyer und Ägypter*. (Ägyptologische Forschungen 4) Glückstadt 1937.
- Junker, Hermann: *Bericht über die Grabungen auf den Friedhöfen von El-Kubanieh-Nord*. Wien 1920.
- *Id.*: *Giza II*. Wien 1934.
- *Id.*: *Giza III*. Wien 1938.
- Kuper, Rudolph [et al.]: *Archäologie in der Wüste*. (*Archäologie in Deutschland* 2) 1989.
- Meurer, Georg: *Nubier in Ägypten bis zum Beginn des Neuen Reiches*. (Abhandlungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo, Ägyptologische Reihe 13) Berlin 1996.
- Mond, Robert / Myers, Oliver H.: *Cemeteries of Armant*. (Egypt Exploration Society Memoirs 42) London 1937.
- Newberry, Percy E.: *Beni Hasan II*. (Archaeological Survey of Egypt 2) London 1894.
- Nordström, Hans-Ake: *Neolithic and A-Group Sites*. (The Scandinavian Joint Expedition to Sudanese Nubia 3) Stockholm 1972.
- Osing, Jürgen: „Ächtungstexte aus dem Alten Reich (II)“, in: *MDAIK* 32 (1976), 133–186.
- Posener-Kriéger, Paule: „Les papyrus de Gébélein. Remarques préliminaires“, in: *Revue d'Égyptologie* 27 (1975), 211–221.
- Raue, Dietrich, „Ägyptische und nubische Keramik“, in: Kaiser, W. [et al.], „Stadt und Tempel von Elephantine, 25. –27. Grabungsbericht“, in: *MDAIK* 55 (1999), 173–189.
- Roccati, Alessandro: *La littérature historique sous l'Ancien Empire égyptien*. (Littératures Anciennes du Proche Orient 11) Paris 1982.

- Rösing, Friedrich W.: *Qubbet el-Hawa und Elephantine. Zur Bevölkerungsgeschichte von Ägypten*. Stuttgart 1990.
- Sadr, Karim: *The Development of Nomadism in Ancient Northeast Africa*. Philadelphia 1991.
- Säve-Söderbergh, Torgny: *Ägypten und Nubien*. Lund 1941.
- Schuck, W.: „From Lake to Well: 5000 years of settlement in Wadi Shaw“, in: Krzyzaniak, L. [et al.] (Hrsg.), *Late Prehistory of the Nile Basin and the Sahara*. Poznan 1989, 421–430.
- Seidlmayer, Stephan J.: „Nekropole, Keramikwerkstatt und königliche Anlage in der Nordweststadt“, in: Kaiser, W. [et al.], „Stadt und Tempel von Elephantine, 9./10. Grabungsbericht“, in: *MDAIK* 38 (1982), 284–306.
- *Id.*: „Beispiele nubischer Keramik aus Kontexten des hohen Alten Reiches aus Elephantine“, in: *Gedenkschrift Peter Behrens*. (Afrikanistische Arbeitspapiere Sondernummer 1991) Köln 1992, 337–350.
- *Id.*: „Town and State in the Early Old Kingdom, A View from Elephantine“, in: Spencer, A. J. (Hrsg.), *Aspects of Early Egypt*. London 1996, 108–127.
- *Id.*: „Stil und Statistik, Die Datierung dekoriertes Gräber des Alten Reiches – ein methodisches Problem“, in: Müller, J. / Zimmermann, A. (Hrsg.), *Archäologie und Korrespondenzanalyse, Beispiele, Fragen, Perspektiven*. Espekamp 1997, 17–51.
- *Id.*: „Execration Texts“, in: *The Oxford Encyclopedia of Ancient Egypt* 1. Oxford 2001, 487–489.
- *Id.*: *Elephantine 12, Ausgrabungen in der Nordweststadt von Elephantine 1979-1982: Ein Gräberfeld des Alten und Mittleren Reiches und andere Befunde*. (Archäologische Veröffentlichungen des DAI Kairo 58) Mainz (in Druckvorbereitung).
- Sethe, Kurt: *Urkunden des Alten Reiches*. Leipzig 1933.
- Smither, P. C.: „The Semnah Despatches“, in: *Journal of Egyptian Archaeology* 31 (1945), 3–10.
- Trigger, Bruce: *History and Settlement in Lower Nubia*. New Haven 1965.
- *Id.*: „The Reasons for the Construction of the Second Cataract Forts“, in: *Journal of the Society for the Study of Egyptian Archaeology* 12 (1982), 1–6.
- Wimmer, Stefan: „Neue Ächtungstexte aus dem Alten Reich“, in: *Biblische Notizen* 67 (1993), 87–101.



Winlock, Herbert E.: „Excavations at Thebes“, in: *The Metropolitan Museum of Art Egyptian Expedition 1920–1921*, Bulletin of the Metropolitan Museum of Art (part II) 1921, 29–53.

Zibelius, Karola: *Die ägyptische Expansion nach Nubien*. (Begleithefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients B78) Wiesbaden 1988.

### Abkürzungen

*LÄ* = Helck, Wolfgang / Westendorf, Wolfhart (Hrsg.): *Lexikon der Ägyptologie*. I–VII. Wiesbaden 1975–1992.

*MDAIK* = *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts*, Abteilung Kairo.

*Wb.* = Erman, Adolf / Grapow, Hermann (Hrsg.): *Wörterbuch der Aegyptischen Sprache*. I–XII. Berlin und Leipzig 1926–1963.